

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Zeitung des Bezirks

Wojungpreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Anzeigen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Ordnungs-Kammer & Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 2. Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petitzeile 20 Reichspfennige. Eingeladene und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 198

Donnerstag, am 26. August 1926

92. Jahrgang

Die Firma A. Krumpolt & Co., Dampfzweigwerk in Ripsdorf, beabsichtigt auf ihrem oberen Wehr im Pöbelbach einen 20 cm hohen beweglichen Wehraufsatz zu führen und hat hierzu um wasserrechtliche Erlaubnis nachgesucht.

Die Unterlagen können während der Dienststunden an die Amtsstelle eingesehen werden. Gemäß § 17 der Reichsgewerbeordnung und § 33 Absatz 1 des Wassergesetzes wird dies mit der Aufforderung bekanntgemacht, etwaige Einwendungen gegen dieses Vorhaben binnen 2 Wochen, von dem auf das Ergehen gegenwärtiger Bekanntmachung folgenden Tage ab gerechnet, bei der unterzeichneten Behörde anzubringen.

Einwendungen, die nach Ablauf dieser Frist erhoben werden, bleiben, soweit sie nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, wegen Fristverfalls unberücksichtigt.

Dippoldiswalde, am 24. August 1926.

101 E.

Die Amtshauptmannschaft.

Derliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Heute nachmittag werden Vertreter der Reichspostverwaltung hier eintreffen, um mit Vertretern der Stadt und anderen geladenen Herren über den Bauplan für das neue Postamt zu beraten. Nach einmal möchten wir darauf hinweisen, daß der in Aussicht genommene Platz jenseits der Bahn für ein Postamt, das dem Verkehr mit dem Publikum dienen soll, ungeeignet ist, und wollen nur wünschen, daß das in letzter Minute auch noch höheren Ortes erkannt wird. — Ein Grundstück, das man wohl auch schon mit in Wahl für ein Postamt gestellt hatte, das Vorgesetzter Arnoldische Grundstück am Osterplatz, ist übrigens dieser Tage an Tischlermeister Strubel, hier, verkauft worden.

— Als heute vormittag die Kellnerin in „Stadt Dresden“ beim Frisieren war, löste die Spirituslampe durch irgendwelchen Unfall die Gardine in Brand. Ein Minimallöschte die Flamme.

Dippoldiswalde. Wie aus Dresden gemeldet wird, beabsichtigt der Forschungsreisende Walter Stöhrer, der nur von einem Geographen begleitet werden wird, auf seiner für den Anfang 1927 geplanten Reise nicht wieder nach Tibet zu gehen, sondern in verschiedene unbekannte Gebiete des nördlichen fernem Ostens. (Vor seiner Ausreise wird Stöhrer noch einmal im hiesigen Gewerbeverein einen Vortrag halten. v. R.)

— Der auf der hiesigen Superintendentur als Lehrling beschäftigte Walter Hofmann verschandte vor einigen Tagen beim Wassertrinken eine Nadel, die er zufällig im Munde hatte. Beschwerden haben sich bisher zwar noch nicht eingestellt, doch ist er auf ärztliche Anweisung hin im Stadtkrankenhaus freitragend gerichtet worden. Die Behandlung dauert noch fort.

Dippoldiswalde. 26. August. Heute vor 25 Jahren wählte der Kirchenvorstand einstimmig Pfarrer Hempel für das hiesige Pfarramt. Am 6. Oktober erfolgte die feierliche Einweihung.

Schöndorf. An der Straße von Schöndorf nach Hohenberg auf Tabarandter Postkutsche fanden Dienstag vormittag Passanten verschiedene Sachen, die nach einer Anzeige beim Bürgermeisteramt Schöndorf bei der Postverwaltung Tabarand abgeben wurden. Erzählungen, daß man in der Nähe des Sachenfundortes die Leiche einer Handelsfrau aufgefunden habe, die offenbar ermordet worden sei, beruhen auf Unwahrheit. Es ist wohl der Verdacht eines Ueberfalles geäußert worden, doch haben sich Anhaltspunkte dafür bisher nicht ergeben.

Über- und Niederschöndorf. Western begann an der Volksschule nach vierwöchiger Pause wieder der Unterricht. Beschränkt kehrten die Kinder zurück, um auch wieder geistig Nach zu betätigen, nachdem fast alle selbstig beim Vergen der Getreideernte mitgeholfen haben. — Kommenden Montag findet laut Verordnung die Nachfeier des Verfassungstages statt für die Kinder des 5.-8. Schuljahres.

Oberzauendorf. Aus der letzten Gemeindevorordneten-Sitzung ist folgendes zu berichten. Anwesend waren alle Vertreter bis auf den wegen Krankheit beurlaubten O. Renner. Dem Besuch des Formes U. Hauptmann um Verkauf eines Stück Gemeindelandes zu Zweck wurde einstimmig unter den gleichen Bedingungen wie bei den früheren Landverkäufen stattgegeben. Weiter nahm man Kenntnis von einem Schreiben der Brandversicherungskammer betr. Witzschäden, wonach nur solche durch Blitz entstandene Schäden an der Lichtanlage entschädigt werden, wo die Hauptleistungssicherung (sogenannte Panzerleitung) versichert ist; und einem Schreiben des Wirtschaftsausschusses, betreffend Sonntagstraße in der Landwirtsch. Darin ist erlaubt, während der Erntezeit oder bei dringenden Ausbesserungen von Hochwasserschäden auch am Sonntage zu arbeiten. Ein Ansuchen der Arbeiter-Samariter-Kolonie zu einer oberbehördlich genehmigten Hausammlung, wurde genehmigt. Das Ergebnis der Hausammlung für den Brandgeschädigten in Fürstenwalde beträgt 28 RM.; auf ein Wittgebuch des Vereines sächsische Blinden-erholung werden 10 RM. gespendet; der Betrag der Obsterpachtung beträgt 64,55 M. In der Frage über Schaffung einiger Abwässerleitungen wurde im Sinne des Bauauschusses Vorschlag beschlossen. Beschwerde wurde geführt über das Fischen im Dorfbach durch Kinder. Hierauf schloß sich eine nichtöffentliche Sitzung an, in der Fürsorge- und Kleinrentnerfragen Erledigung fanden.

Johnsbach. Am Sonntag war unser Ort das Ziel eines Ausfluges des Hausbesitzervereines Freital-Deuben. Der Verein kam mit der Kleinbahn bis Buschmühle. Von dort wanderte man auf schönen Waldwegen nach Johnsbach. Vor dem Dorfe hatte sich das Musikkor der Bärensteiner Stadtkapelle aufgestellt, um den etwa 150 Personen zählenden Zug mit Musik ins Dorf zu leiten. Die Kapelle machte man bei einem ehemaligen Mitgliede, anserem langjährigen Wessher des Erbgerichtshofes, M. Flathe. Wegen 7 Uhr verließ der Verein teils zu Fuß, teils zu Wagen unser Dorf. — Eifrig arbeitet man im Orte an den letzten Vorbereitungen zum Schulfest am kommenden Sonntag. Wie üblich wird ein schöner Festzug durch den Ort die Feier einleiten, der sich auf der von Ostsiedler Flotbe bereitgestellten Brache an der Bärenbacher Straße auflösen wird, um durch allerlei Volksbelustigungen die Kinderherzen zu erfreuen. — Seit etwa drei

Wochen befindet sich auf dem Saale des Erbgerichtshofes ein Marionettentheater, das durch seine Darbietungen allgemein sehr gefallt. Mit schöngezeichneten Figuren, prächtigen Kostümen und herrlichen Kulissen, verführt durch die spielerische Gemandtheit des Besitzers, kommen prachtvolle Leistungen zustande, die von den Besuchern auch mit kräftigem Beifall belohnt werden. Erfreulich ist es, daß man dieser alten Volkshand wieder soviel Interesse entgegenbringt; besonders dankbar zu begrüßen ist es, daß sich Leute gefunden haben, die diese schöne Kunst pflegen und voller Eifer und Mühe bestrebt sind, sie immer mehr zu verbessern.

Glashütte. Die am Dienstag stattgefundene Stadtverordneten-Sitzung verlief teilweise recht häßlich. Im Jahresraam waren über 80 Jährer anwesend. Der Vorsteher war bei verschiedenen Punkten recht oft gezwungen, die erregten Gemüter zur Ruhe zu mahnen und der Verlauf der Sitzung ließ, wie Stadtverordneter Philipp (Soz.) sich ausdrückte, wiederholt erkennen, daß die Mehrheit des Kollegiums nicht den Willen zu erster Arbeit habe, daß es hier nicht um das Wohl und Wehe der Gemeinde, sondern lediglich um die Befestigung des Bürgermeisters Opitz gebe. — Unter Eingänge und Mitteilungen gab Vorsteher Wolf u. a. bekannt, daß der Stadtrat in einer Eingabe an das Reichspostministerium und die Reichsbahn-Gesellschaft um Ueberweisung von Aufträgen an die hiesige, fast gänzlich stillliegende Industrie gebeten habe, um so die immer drückender werdende Arbeitslosigkeit zu vermindern. Das aus Staatsanleihemitteln gewährte Darlehen von 15 000 Reichsmark ist 3 Bauern zugeprochen worden. Ueber die Verteilung der eigenen Mietzinsermittel schweigt man sich aus; man spricht davon, daß sie gar nicht mehr vorhanden seien. Der Staatskommissar hat die Aufnahme von 51 000 RM. für den Bau eines neuen Postamtes abgelehnt. Die Reichspostverwaltung gewährt 78 000 RM. — 60 Proz. der Baukosten als Darlehen. Da der Bau völlig unbedenklich ist, wurde ein Dringlichkeitsantrag einstimmig angenommen, bei den zuständigen Stellen dahin zu wirken, daß der Postneubau bestimmt dieses Jahr noch erfolge, damit auch Glashütte endlich den automatischen Fernsprechverkehr erhalte. Von dem für die Sanierung der städtischen Finanzen zugelegten Staatsdarlehen sind die ersten 10 000 RM. angewiesen worden. Da das Darlehen mit 5 Proz. zu verzinsen ist, wurde ein Antrag Bogusch (Vögl.) gegen 2 Stimmen (Soz.) angenommen, die Schuldurkunde nicht zu vollziehen, da der Zinsfuß zu hoch sei. Stadtverordneter Bogusch verlangte hierbei, daß sich der Staatskommissar, Oberregierungsrat Dr. Puhner, auch wahrheitsgemäß einstellen sollte! Die Beschlußfassung über das von der Amtshauptmannschaft geforderte Ortsgeleit über die Schaffung einer Kläranlagen-Anstalt wurde mit Rücksicht auf die Kollage Glashüttes zurückgestellt. Stadtverordneter Bogusch erklärte dabei, „die Amtshauptmannschaft wird noch manches, was sie anordnet, um uns nicht ausgeführt bekommen“, während der Kommunist Vogel die Ortsgeleit als „Kram“ bezeichnete. Auf Grund der vielen Beschwerden wurde eine allgemeine Neuregelung des Wasserzinses beschlossen. Die Beratung über die Einführung der Feuerzins-Abgabe wurde ausgesetzt, da nicht alle Stadtverordneten die Vorlage zugestimmt erhalten hätten. Stadtverordneter Philipp machte das Kollegium darauf aufmerksam, daß der zukünftige Anschlag die Entschuldigend dem Kollegium überlassen habe und bezeichne die Zurückweisung an den Ausschuss als „Anlass“. Der aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossene Stadtverordnete Ublemann erklärte, daß jeder Sportverein seine Unkosten decken müsse. Die Glashütter Feuerwehr (es kommt nur die freiwillige Feuerwehr in Frage) sei auch als Sportverein anzusehen. Man müsse auch einmal vor einer Nachfrage nicht zurückweichen (im letzten Kollegium hat er solche stets bekämpft)! Wenn eine Änderung des Kommandos oder der Alarmeinrichtungen erfolge, würden auch die Stadtverordneten der Feuerwehr die Mittel bewilligen! Seitens des Vorstehers erfolgte hierauf heimerlei Entgegnung! In einer Kostenerstattungsache hatte der Bau- und Wirtschaftsausschuss wie auch der Finanzausschuss die Entschuldigend ebenfalls wieder dem Kollegium überlassen. (In der Begründung zur Gemeindevorordneten-Sitzung heißt es: Nach der bisherigen Entwicklung ist anzunehmen, daß auch künftighin die Hauptarbeit in den Gemeinde-ausschüssen liegen wird. In Glashütte ist man jedenfalls anderer Meinung!) Ferner wurde die Legung einer Wasserleitung für Schrebergärten beschlossen, obwohl der Dyernent, der aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossene Stadtrat Fischer unter großer Heftigkeit erklärte, daß sich die Leitung niemals verzielen und er doch am Jahresabschluss möglichst recht hohe Einnahmen aufweisen wolle. Die Kosten des Wasser- und Elektrizitätsanschlusses für den auf dem Sportplatz stehenden Werkerschuppen der Freien Turnerklub in Höhe von 420 RM. werden nachträglich genehmigt. Stadtverordneter Philipp stellt hierzu fest, daß 9 Wochen keine Sitzung stattgefunden und daß der Finanzausschuss ohne Genehmigung des Kollegiums die Betriebsleitung mit der Ausführung des Anschlusses beauftragt habe. Der Ausschuss sei dazu gar nicht zuständig. Früher sei stets behauptet worden, der Bürgermeister Opitz habe das Kollegium immer vor vollendete Tatsachen gestellt. Der letzte stellv. Bürgermeister machte es aber auch nicht anders. Stadtverordneter Bogusch, der die Auftragserteilung mit beschlossen hat, erklärte, daß Stadtrat Fischer als Werkdegrement hätte den Auftrag zurückweisen müssen. Stills. Bürgermeister Wolf gibt die Notwendigkeit des Baues zu, entschuldigend sich, da er geglaubt habe, die Genehmigung des Kollegiums nachträglich einholen zu dürfen. Punkt 19 der Tagesordnung, der als Personalsache für die nichtöffentliche Sitzung bestimmt war, wird auf Antrag des Stadtverordneten Ublemann in öffentlicher Sitzung behandelt. Das Kollegium hatte am 18. August 1926 mit 11 gegen die 2 Stimmen der Sozialdemokraten und obwohl der Staatskommissar vor seiner Annahme gewarnt hatte, einen Dringlichkeitsantrag Bogusch und Genossen angenommen, jede weitere Mitarbeit an der Sanierungsaktion abzulehnen, so lange nicht die zuständigen Behörden geneigt wären, die Amtsübertragung des Bürgermeisters Opitz durchzuführen. Der Staatskommissar hat in einem Schreiben an den Stadtrat diesen Beschluß bedauert und als unerschütterlich bezeichnet. Wenn die Antragsteller die Bestimmungen der Gemeindeordnung kennen würden, hätten sie einen solchen Antrag nicht stellen können. Eine ähnliche Mitteilung war auch von der Amtshauptmannschaft ergangen. Im Anschluß hieran gab Vorsteher Wolf bekannt, daß die Amtshauptmannschaft am 23. August 1926

die vorläufige Amtsübertragung des Bürgermeisters Opitz verfügt habe. Stadtverordneter Bogusch stellte fest, daß sich die Behörden den Forderungen der Stadtverordneten beugen sollten, während Stadtverordneter Ublemann erklärte, der Staatskommissar solle die Stadtverordneten nicht dämmern lassen, als sie wirklich seien! Die an alle Gemeinden ergangene Verfügung der Amtshauptmannschaft wegen der Haftung der Stadtverordneten rief eine erregte Debatte hervor, in der diese Verfügung als eine starke Herausforderung bezeichnet wurde. Stadtverordneter Ublemann erklärte, nicht Bürgermeister Opitz, sondern die Ausschichtsbehörde treffe die größte Schuld an der Verschuldung Glashüttes. Stadtverordneter Bogusch brachte zum Ausdruck, daß sich der Amtshauptmann und der Staatskommissar die §§ 88, 91 der Gemeindeordnung annehmen sollten. Eine lange und erregte Aussprache rief der letzte Punkt, Baubank betr., hervor. Fortgesetzt ermahnt der Hammer des Vorstehers zur Ruhe, die Redner werden unterbrochen, zwischen dem Stadtverordneten Philipp und dem Vorsteher Wolf kommen in größter Erregung persönliche Angriffe zum Ausdruck, kurzum: ein großer Tumult, von dem Stadtverordneter Vogel nach vierstündiger Sitzungsbauer feststellt, daß nur noch Wädhinn gedroschen werde. Schließlich werden mit 8 gegen 5 Stimmen die Vorschläge des Bankdirektors Fricke—Dresden wegen Sanierung der städtischen Baubank, e. O. m. b. H., Glashütte als Verhandlungsgrundlage angesehen, wenn Staatskommissar und Treuhänder ihre Zustimmung dazu erteilen. „11 Uhr hatte wiederum einmal ein „Schwarzer Tag“ in der Kommunalgeschichte Glashüttes sein Ende gefunden, denn es zeigte sich hier wieder, wie in anderen Parlamenten, daß die Formen, unter denen sich heute, nicht allein in Deutschland, das parlamentarische Leben abspielt, nicht dazu angetan sein können, das Ansehen der Parlamente und des Parlamentarismus im Allgemeinen zu erhöhen.“ Rechtsanwalt Dr. Weigel, M. d. L., Annaberg, führte kürzlich in einem Artikel „Wie schützt man das Ansehen des Parlaments gegen seine eigenen Mitglieder?“ aus, daß dafür gefordert werden müsse, daß die Achtung vor dem Parlament als dem Träger der parlamentarischen Regierungsform nicht noch vollends vor die Hunde geht.

Reichenau. Der am Freitag im staatlichen Kolonwerk Hermsdorf verunglückte Erwin Stenzel, ein Sohn des früheren Besitzers des hiesigen Erbgerichtshofes, ist am Dienstag nachmittag im Krankenhaus zu Freiberg seinen schweren Verletzungen erlegen. Stenzel ist wenige Stunden vor seinem Tode auf seinen bringenden Wunsch hin noch getraut worden.

Dresden. Das Reich plant bekanntlich die Uebernahme der Verwaltung aller schiffbaren Wasserstraßen auf das Reich, die bisher die unteren und mittleren Behörden in Frage kamen, bei den Ländern lag. Das Reich rechnet 2 Millionen Ersparnis jährlich heraus. Von unterrichteter Seite erfahren wir dazu, daß Sachsen nach wie vor Gegner der Uebernahme der Verwaltung auf das Reich ist. Man hält in Dresden auch die Rechnung von 2 Millionen Mark jährlicher Ersparnisse für reichlich hoch, wenn nicht gar für unrichtig. Neben der Reichsverwaltung möchte die Wasserstraßenverwaltung der Länder doch bestehen bleiben, da ihr die Abbut für die vielen nicht schiffbaren Wasserläufe, für Tal-sperren usw. nach wie vor verbliebe. Dieses Nebeneinander würde kaum Ersparnisse, eher aber Reibungen herbeiführen können. Für Sachsen plant das Reich die Zusammenlegung der vorhandenen drei Elbbauämter zu einem Amt. Das sächsische Finanzministerium hat seine schweren Bedenken gegen die Uebernahme der Wasserstraßenverwaltung auf das Reich in einem Rundschreiben zusammengefaßt, das nachdrücklich betont, daß von einem Vorteil für die Gesamtheit kaum die Rede sein kann.

Niederwartha. Am Montag vormittag fuhr ein Kohlenbahn der 7. ESO. vor der Niederwarthaer Brücke auf einen in der Flußrinne befindlichen großen Stein fest und legte sich quer vor die Brücke. Lech geworden, sank der Kahn alsbald in Grund, so daß das Wasser darüber hinwegströmte. Die Mannschaft konnte nur mit Mühe einiges ihrer Habe bergen. In den Nachmittagsstunden wurde mit dem Umladen der Kohlen begonnen. Die Ladung war nach Wittenberg bestimmt.

Leipzig. Der Mörder Bahn, der die schwere Bluttat in Liebertswitz beging, hat nach Stundenlangem Verhör gefanden, die Tat begangen zu haben. Er habe mit seiner Frau in sehr unglücklicher Gemeinschaft gelebt. Am 7. November 1922 gegen Mittag sei wieder ein Streit ausgebrochen, der schließlich in Tötlichkeit ausgeartet sei. Infolge eines Schlags an die Brust habe die Frau erstickt. Schließlich habe er sie durch einen nicht beabsichtigten Stoß die Kellertreppe hinabgestürzt, und die Frau sei dort benommen liegend geblieben. In der Aufregung habe er der Frau eine Schlinge um den Hals gelegt und zugezogen. Als sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab, habe er sie sogleich im Keller begraben.

Aue. Am Dienstag vormittag wurde auf dem Eisenbahngeleise unterhalb des Tunnels zwischen Aue und Bockau die Leiche eines Knaben gefunden, von der der Kopf abgetrennt war. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich um einen 14 Jahre alten Schüler, der offenbar Selbstmord begangen hatte.

Freiburg. Per auf Vormerk Klein-Schfeld angestellte Verwalter Schönboom wurde von einem Eber überfallen und zu Boden gemorfen. Dabei biß sich das wütende Tier unterhalb des Kniegelenkes fest, so daß dem Hilfloren ein Knochen zer-splittert wurde und ärztliche Hilfe herbeigeholt werden mußte.

Chemnitz. Von der Kriminalpolizei verhaftet wurde ein hier wohnhafter 41 jähriger Anstaltspfleger aus Rodewisch, der wiederholt mit einigen seiner Obhut anvertrauten jungen blinden Jünglingen unzüchtige Handlungen vorgenommen hat.

Plauen. In der Nacht zum Mittwoch zwischen 1/3 und 3 Uhr wurde im Vogtlande mehrmals ein unerbittliches welfen-förmiges Schwanken in der Richtung von Südwesten nach Nordosten wahrgenommen. Der Seismograph verzeichnete einige Erdstöße.

Kengersdorf. Am Sonnabend nachmittag hatte das 19 jährige Dienstmädchen Frieda Locke aus Cunewalde, daß sich hier in Stellung befand, mit einem elektrischen Bügeleisen Wäsche gebügelt und beim Verlassen des Zimmers vergessenen, den Steckkontakt aus dem Bügeleisen zu nehmen. Infolge Ueberführung wurde kurzlich hergestellert und beim Wiederanfassen des Bügeleisens erlitt das Mädchen einen elektrischen Schlag der zum Tode führte.

Chronik des Tages.

Am Mittwoch traf in Berlin der neue japanische Gesandter Nagaoa ein; er wurde am Bahnhof Friedrichstraße von Vertretern des Auswärtigen Amtes und dem bisherigen japanischen Geschäftsträger Dr. Ito empfangen. Aus England werden im Zusammenhang mit dem Bergarbeiterstreik verschiedentlich schwere Unruhen gemeldet. Der abgesetzte griechische Diktator Pangalos ist nach einer Insel in Sicherheit gebracht worden. Aus Moskau verlautet, daß der Kommandant der Roten Flotte seines Postens enthoben worden sei. In Cöln bei Genf haben bekannte Finanzgrößen über die aktuellen Probleme beraten. In Genf wurde der Minderheitentkongress eröffnet. Auf ein Bauhaus in Pittsburg wurde ein folgenschwerer Bombenanschlag verübt.

Genfer Tatsachen.

In etwa 14 Tagen also soll Deutschland in den Bund der Völker als gleichberechtigtes Mitglied aufgenommen werden. Ein großer Schritt. Und doch ein kleiner, denn schon im März wurde uns gesagt, daß wir „moralisch“ ja schon drin seien. Na, wenn der richtige Eintritt uns keine weiteren Vorteile bringt, als der „moralische“, dann brauchen unsere Hoffnungen keinen allzu hohen Flug zu nehmen. Nach Meldungen aus ausländischer Quelle soll der juristische Sachverständige der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Gaus, noch vor der Völkerbund-Tagung zu einer Konferenz mit dem Rechtsberater des englischen Auswärtigen Amtes Sir Cecil Hurst und seinem französischen Kollegen, dem Direktor in dem Pariser Außenministerium, Fromageot, zusammenkommen. Zweck der Besprechung, die eventuell in Berlin stattfindet, soll es sein, in einer Art Vorbesprechung eine Basis zu finden. Was von dieser Meldung zu halten ist, bleibt abzuwarten!

Schon jetzt ist fieberhafte Tätigkeit in diplomatischen Kreisen. Lord Cecil wird am Sonnabend nach Genf reisen, um als Englands Vertreter an der Sitzung der Verfassungskommission des Völkerbundes teilzunehmen. In amtlichen englischen Kreisen erwartet man, daß die Verfassungskommission des Völkerbundes Lord Cecil's Kompromiß in der Ratstrage, das bereits vorläufig angenommen worden war, endgültig genehmigen wird. Die genaue Festlegung der Richtlinien der französischen Regierung für ihre Genfer Delegation wird in dieser Woche erfolgen. Die spanische Aktion hat jedoch in politischen Kreisen die Diskussion über das Programm für Genf bereits stark in Fluß gebracht und auch am Quai d'Orsay zu Besprechungen Veranlassung gegeben, deren Inhalt und Ergebnis geeignet sein können, den voraussichtlich endgültigen französischen Standpunkt in der Ratstrage vorauszubestimmen. Es ergibt sich etwa nachstehendes Bild: Die französischen Parlamente haben mit überwältigender Mehrheit die Locarno-Verträge gutgeheißen und als Voraussetzung für eine endgültige Inkraftsetzung der Locarno-Verträge den sofortigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund anerkannt. Die französische Politik kann daher nur darauf hinauslaufen, die Erteilung eines ständigen Ratssitzes allein an Deutschland zu begünstigen. Die Außenpolitik Briands baut sich nach wie vor auf den Locarno-Verträgen auf und ein abermaliges Scheitern in Genf müßte zu einem verhängnisvollen Rückschlag führen.

Großes Interesse erweckt der heute beginnende Minderheiten-Kongress. An deutschen Minderheiten sind vertreten: die dänische durch Abgeordneten Schmidt-Wodder, die estnische durch Abgeordneten Dr. Hasselblatt, die ungarische durch Dr. Gundisch und Ministersekretär Bog, die italienische durch Abgeordneten Baron Sternbach und Tenzl, die jugoslawische durch den Abgeordneten Grassl, die lettische durch Abgeordneten Schiemann, die litauische durch Herrn v. Berg, die polnische durch den Abgeordneten Raumann, die rumänische durch die Abgeordneten Brandtsch und Dr. Wuth, und die tschechische durch den Abgeordneten Dr. Medinger. An fremden Minderheiten in Deutschland sind vertreten: die polnische durch die Abgeordneten Marzetteff, die dänische durch Chefredakteur Christensen, die baltische durch Lorenz. Die Kongressleitung ist unter dem Vorsitz von Dr. Wiffan, dem Führer der slowenisch-kroatischen Minderheiten aus Italien.

Von ägyptischer Seite werden seit einiger Zeit Anstrengungen gemacht, die Zulassung Ägyptens zum Völkerbund als selbständiger Staat durchzusetzen. Ferner wird aus Tokio gemeldet, daß die japanische Regierung ihrem Delegierten beim Völkerbund, dem Grafen Fijii, völlige Freiheit in der Frage der Neubestellung der Ratssitze und aller anderen der Völkerbundversammlung im September vorzuliegenden Fragen lasse.

Unruhen in England.

Eindringung des Parlaments. Gestern trat im Schloß Balmoral, wo sich der König augenblicklich befindet, ein Kronrat zusammen, um eine Notstandsproklamation und eine weitere Proklamation zu veröffentlichen, die das Parlament für nächsten Montag einberuft.

Es handelt sich nämlich um die Bestätigung der Notstandsverordnungen. Man nimmt an, daß die Erörterungen sehr erregt werden. Etwa 300 bis 400 Mitglieder werden anwesend sein müssen. Die Regierung ist bestrebt, die Sitzung nicht länger als zwei Tage dauern zu lassen.

Infolge verschärfter Einschüchterung der arbeitwilligen Bergleute zeigt die Zahl der Ausständigen eine weitere Zunahme. Die Erregung in den mittelländischen Bezirken wächst, und es kam zu mehrfachen Zusammenstößen mit der Polizei, wobei die Polizei häufig die mit Stöcken versehenen Bergleute entlassen mußte. Die Taten an den Wohnungen Arbeitwilliger werden mit Drohungen in Kreidestrich beschriftet. Verschiedene Ortschaften beantragen bei der Regierung Verstärkung ihrer Polizeimannschaften. Die Grubenbesitzer erklären die Lage für sehr ernst. Der Bergarbeiterführer Coof verkündete die Be-

reitchaft, ein Friedensabkommen zu schließen, das einen Minimallohn von zehn Schillingen täglich festsetzen würde. Der Vollzugsausschuß der Bergleute kehrt nach London zurück und wird nach allerdings unbestimmten gehaltenen Verhandlungen Coofs Versuche zur Wiedereröffnung von Verhandlungen unternehmen.

Ministerpräsident Baldwin ist in Wiesbaden bei Genf eingetroffen.

Politische Rundschau.

Berlin, den 26. August 1926.

Der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Raue, ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Der Gesandte dürfte Gelegenheit nehmen, mit den Berliner zuständigen Stellen die Lage im Zusammenhang mit der bevorstehenden Völkerbundstagung zu besprechen.

Der Handelspolitische Ausschuß des Reichstages ist zu Dienstag, den 31. August, zu einer Sitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Aussprache über die Entschleunigung auf Aufhebung des Gesetzeswurfs über die Wertbestimmung der Einfuhrschneide, ferner die Frage der Futtermittel- und Butterzölle.

Die Parteileitung der Deutschnationalen Volkspartei hielt am Mittwoch unter Vorsitz des Grafen Westarp zur Vorbesprechung des Kölner Parteitag eine Sitzung ab.

Der Arbeiter Hans Mees aus Bromberg ist vom Reichsgericht wegen verurteilter Spionage zum Nachteil des Deutschen Reiches zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden. Mees hatte versucht, Nachrichten, die im Interesse des Staates geheim zu halten waren, in Detmold einem belgischen Spionagenagenten auszuhandeln und war dabei übertrastet worden.

Fransosen-Terror. Aus Koblenz wird gemeldet: Am 24. August, abends, wurde ein junger Mann, der an der Kommandantur vorbeiging, aber nicht die Bestimmung beachtete, daß der Bürgersteig vor dem französischen Posten nicht begangen werden darf, von einem französischen Wachtposten mit dem Bajonett ins Gesicht gestochen und darauf schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Am den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals. Die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern Dortmund, Emden und Münster haben gemeinschaftlich mit dem Schiffsverkehrsverein für die westdeutschen Kanäle und die Weser eine Eingabe an das Reichsverkehrsministerium, das Reichsarbeitsministerium, das Reichswirtschaftsministerium und an das Preussische Ministerium für Handel und Gewerbe gesandt, in der es u. a. heißt: „Der einzige Weg, dem Stillstand der westfälischen Erwerbstätigen zu begegnen, ist der Ausbau des der Verkehrsentwicklung nicht mehr entsprechenden Dortmund-Ems-Kanals. Es fehlt wie in früheren Jahren die leistungsfähige, unmittelbare Verbindung mit einem deutschen Seehafen. Die Werke sind in vollem Maße abhängig von dem holländischen Hafen Rotterdam, ein Mißstand, der sich für die weiter vom Rhein abgelegene Industrie namentlich in Zeiten für die Schifffahrt günstiger Konjunktur zu einem unerträglichen Druck steigern kann.“ Die Eingabe schließt mit der Bitte, darauf hinzuwirken, daß der in einzelnen Bauwerken bereits begonnene Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals als dringlich behandelt und durch unersetzliche Bereitstellung von Mitteln aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge gefördert wird.

Die preussische Anleihe in New York. Zu der Meldung, daß im Herbst eine preussische Anleihe von 30 Mill. Dollar in Amerika aufgelegt werden soll, ist zu erfahren, daß es sich um die vor Monaten beschlossene Auslegung der 150-Millionen-Anleihe handelt, die zum größten Teil bereits im Inland untergebracht worden ist. Zur Zeichnung im Auslande kommt hauptsächlich ein Betrag von 15-20 Millionen Dollar in Frage. Hierüber schweben seit geraumer Zeit Verhandlungen mit dem New Yorker Bankhaus Harris Forbes u. Co., die wahrscheinlich demnächst zum Abschluß gelangen dürften.

Ausstellung des Breslauer Katholikentages. In der letzten öffentlichen Versammlung sprach der deutsche Gesandte in Wien, Graf Verchenfeld. Als er im Bewußtsein seiner Rede auch auf den Völkerbund zu sprechen kam, meinte er, der Gedanke eines Völkerbundes sei eminent katholisch, allerdings nicht in seiner augenblicklichen Form, die dem Wächtergedanken nur allzuviel Spielraum gebe und die großen stiftlichen Kräfte ausschalte. Nach dem Vortrag des Grafen Verchenfeld hielt der Präsident des Katholikentages, Landeshauptmann Dr. Dörion, die Schlußrede. Zur Sozial- und Wirtschaftspolitik wurde eine Entschleunigung angenommen, in der die ganze Aufmerksamkeit der Katholiken aller Berufsstände auf die wirtschaftliche Notlage, unter der noch zahlreiche Volksgenossen leiden, gelenkt wird. Die 65. Generalversammlung begrüßt daher die stärkere wirtschaftliche Initiative der Reichsregierung und des Reichstages sowie der Volksvertretungen und Regierungen der Länder, die darauf abzielt, die Zahl der Erwerbslosen zu vermindern, den Baumarkt zu beleben, die Industrie wieder stärker in Gang zu bringen und die innere Kolonisation zu steigern.

Rundschau im Auslande.

aus Uval wird gemeldet, in Russland werde ein Spionageprozeß gegen etwa 40 estländische Staatsangehörige vorbereitet. In diesem Prozeß werde auch der ehemalige litauische Gesandte Birk als Zeuge auftreten.

Als erstes südamerikanisches Land sprach Uruguay die Anerkennung Sowjetrusslands aus und ordnete die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen an. Die Anerkennung ist das Ergebnis langer Verhandlungen zwischen dem russischen Handelsminister Krasov und dem Außenminister Saragajew.

Aus Shanghai wird gemeldet, daß in der Provinz Kordunan ernste Kämpfe vor sich gehen, da die Kantone dort mit dem Zweck durchzubrechen versuche, Dantau anzunehmen, das größte Industriezentrum und die militärische Basis Wupesiu. Wupesiu, der den Ernst der Lage erkannt hat, eilt auf der Eisenbahnlinie Weking-Dantau adwärts in der Hoffnung, die Lage noch retten zu können.

Bekanntes Urteil im Frankensächserprozeß.

Die königliche Tafel in Budapest hat das Urteil im Frankensächserprozeß gefällt. Die vom Gericht über den bringen Ludwig Windischgraz und den Landespolizeichef Radossy verhängten Zuchthausstrafen von je vier Jahren wurden bestätigt. Dagegen wurde die Strafe Geroes von

zwei Jahren auf anderthalb Jahre Kerker und die Strafe Rabas von anderthalb Jahren Kerker auf ein Jahr Kerker herabgesetzt. Wie verlautet, soll dieses Urteil noch nicht endgültig sein, sondern eine dritte Verhandlung wird nötig sein.

Japan schwenkt ab.

Nachrichten aus Tokio besagen, daß die japanische Außenpolitik neue Richtlinien verfolgen will. Da die asiatische Politik eine große Niederlage erlitten habe, ferner der Völkerbund nicht imstande sei, das Problem des Stillens zu lösen und da schließlich in Europa wieder die Bündnispolitik der Vorherrschaft herrsche, werde sich auch die japanische Außenpolitik gegenüber Rußland, China, England und Deutschland auf einen realeren Boden stellen. Notwendig sei ein politisches und wirtschaftliches Zusammengehen in China mit England und mit der Sowjetunion, mit der die Beziehungen noch weiter bereinigt werden müßten.

Ein Brief an den Staatsanwalt.

„Sie werden die Eisenbahntentäter nicht finden.“

Es gewinnt fast den Anschein, als ob die Untersuchung über die Jugatastrophe bei der letzten auf dem letzten Punkt angelangt sei. Zwei neuerdings Verhaftete mußten, genau wie in den anderen Fällen, wieder auf freien Fuß gesetzt werden, da der Verdacht gegen sie keine Bestätigung gefunden hat. Es sind jetzt Ermittlungen nach verschiedenen anderen Richtungen aufgenommen worden.

Aus Berlin ist der Staatsanwaltschaft in Hildesheim mit dem Postempfel vom 21. August nachmittags ein anonym Brief zugegangen, der die Unterschrift Altor (Näher) trägt. Obwohl der Brief in jedem Worte, ja fast in jedem Buchstaben mit verkehrter Handschrift ausgesetzt worden ist, fällt seine orthographische und grammatikalische Fehlerlosigkeit auf, sowie auch die oben schon erwähnte, dem Lateinischen entlehnte Unterschrift. Es wird von der Staatsanwaltschaft dringend gewünscht, daß die Handschrift von recht viel Leuten geprüft wird, weshalb der photographierte Brief sofort in zahlreichen Orten veröffentlicht und zum Ausgab gebracht werden soll, damit aus irgendwelchen Anhaltspunkten der Schreiber ermittelt werden kann.

Der Brief hat folgenden Wortlaut: „Sie werden die Eisenbahntentäter nicht finden. Der eine derselben ist ein im Disziplinarwege wegen einer ganz geringfügigen Verfehlung entlassener Beamter, der, durch die Entlassung verbittert, aus Haß und Rache die Tat begangen hat. Meine Entlassung war eine Nothelf. Ich hätte Mühe verdient. Nothelfen räche ich durch Nothelfen. Mögen auch Unschuldige leiden, ich habe auch unschuldig gelitten. Den schuldigen Wächter wird einst meine Rache treffen, qualvoll zu werden. Man hat mein Leben vernichtet; ich will laufend Menschenleben vernichten. 21 sind es erst. Nächstes Attentat bei Berlin. — Altor.“

Wie hilft man Frankreich?

Finanzverhandlungen in Cöln. Bekanntlich haben sich in Cöln am Genfer See verschiedene Finanzgrößen der alten und neuen Welt eingefunden. Erst schien es Zufall, jetzt scheint es Absicht. Pariser Blätter glauben von diesem Aufenthalt, wo sich der amerikanische Schatzsekretär Mellon, der Präsident der Federal Reservebank Strong, der Generalagent für die Reparationen, Parker Gilbert, und der ehemalige Schatzsekretär Horne eingefunden haben, zu wissen, daß Mellon gemeinsam mit Strong die Frage zu prüfen habe, welche finanzielle Unterstützung Frankreich zuteil werden könne, wenn das Schuldenabkommen ratifiziert werde.

Mellon habe mit einem französischen Politiker die Möglichkeit der Mobilisierung eines Teiles der deutschen Eisenbahnobligationen für den Fall einer Ratifizierung des Schuldenabkommens durch das französische Parlament untersucht. Die Schwierigkeiten auf diesem Gebiet seien groß, da diese Obligationen nur verkauft werden können, wenn die deutsche Regierung in eine Minderung des Zahlungsplanes einwillige. Die deutsche Regierung würde solche Verhandlungen aber nur gegen politische Zugeständnisse machen.

Ferner habe Parker Gilbert mit Mellon die Frage besprochen, wie die Summe verwendet werden könne, die in Berlin auf Grund des Danes-Planes zur Bezahlung der amerikanischen Kriegskosten angesammelt würde. Es handle sich hier um große Beträge. Eine Zeitlang habe die amerikanische Regierung daran gedacht, sie für die Errichtung oder für den Kauf von Gebäuden für die amerikanischen Botschaften in Europa zu verwenden, man sei jedoch wieder davon abgekommen.

Schwerer Bombenanschlag.

Die Rache eines Geisteskranken. — Ungewöhnlicher Sachschaden. — Bisher zwei Tote und über 120 Verletzte.

Einer New Yorker Meldung zufolge ist in der „Farmers Deposit and Savingsbank“ (einer Agrar-Großbank) in Pittsburg ein Bombenattentat verübt worden, das ungewöhnlich schwere Folgen hatte.

Von einem älteren Bankkunden, der vermutlich geisteskrank war, wurde, da man ihm die Auszahlung eines Schecks von 2000 Dollar ablehnte, eine Bombe geworfen. Durch die Wucht der Explosion sind die Bankräume, die in einem sechseckförmigen Hause lagen, gänzlich zerstört worden. Der Täter, dem der Kopf weggerissen worden war, und der Bankkassierer waren auf der Stelle tot. Bisher sind 20 Schwerverletzte und über 100 Leichtverletzte aus den Trümmern geborgen worden.

Auch in der Umgebung des Bankhauses ist ungewöhnlich beträchtlicher Schaden angerichtet worden. In den angrenzenden Straßen kam es zu einer unbeschreiblichen Massenpanik. Unter den Schwerverletzten befinden sich auch zwei Polizeibeamte.

Die Den
Zat geg
und W
Dampf
führung
werden.
Die
Bei m
mitteil
tigen M
opfer
Führung
Warnim
gerichtet
Tages
Le
Frankf
bisher
des Kr
stern
in V
hatte
beiter
des Re
Sommer
dienst
Detmol
wehr e
will st
dienst
wegen
5 Jahr
sicht.
haftet.
Montag
Klärung
Krimin
Reichs
beit de
Gleis
des Jug
ger Ver
entlauf
Lauben
stänbis
Jugent
den G
sich lei
noch
gellest
des ver
neigt i
direkte
eine m
son Tr
das G
dem G
behand
von de
von ei
handl
des ve
worder
logisch
als au
glück,
zutrug
Ridhar
lehten
hat, ge
vier B
bracher
Bel in
wönl
sich an
Alden
dieser
Antel
Auser
Brand
geschla
men.
Gloster
das G
diener
schelbe
man
Rum
dem e
diener
des B
berun
troull
Not
seit e
Schiff
auf G
lagen
einige
80 S
Man
Widie
genen
Zonne
anzur
den e
beispi
Beanf
nie zu

Fromageot war in Berlin.
 Berlin, 25. August. Wie uns nimmere von Berliner zuständigen Stelle bestätigt wird, ist der französische Jurist Fromageot tatsächlich in Berlin gewesen und hat mit Ministerialdirektor Gaus über die in der Studienkommission zur Prüfung der Ratstrage am 30. August zur Verhandlung stehenden Fragen konferiert. Fromageot hat vor seinem Berliner Besuch mit dem englischen Juristen Sir Cecil Hurst in London verhandelt. Das amtliche Dokument von heute mittag dürfte sich demnach nur auf eine gemeinsame Vorkonferenz der drei Juristen beziehen.

Cupen-Malmedy und Saargebiet unbestreitbar deutsch. Eine Neuherung der New York World.
 New York, 26. August. Die New York World nimmt noch einmal Stellung zur Frage Cupen-Malmedy. Das Blatt sagt: Ein so fähbares Unrecht, wie die Wegnahme von Cupen und Malmedy zugunsten Belgiens kann in Deutschland wohl nicht verzeihen werden. Das Reich kann schon aus Selbstachtung nicht den Standpunkt aufgeben, daß Cupen-Malmedy und das Saargebiet unbestreitbar deutsche Gebiete sind. Ihre Rückkehr in den alten Verband sollte eine der Früchte von Locarno sein.

Konduriotis einstimmig anerkannt.
 Berlin, 26. August. Die Morgenblätter melden aus Athen: Am Dienstag abend versammelten sich sämtliche Parteiführer unter dem Vorsitz General Konduriotis und in Gegenwart des Generals Kordylis und erkannten einstimmig und offiziell Konduriotis als Präsident der Republik an. Daraufhin veröffentlichte das Amtsblatt folgende Botschaft des Präsidenten: Nach der Besetzung der Diktatur übernehme ich von heute an wieder die Präsidentschaft, zu der mich die 4. hellenische Nationalversammlung berief.

Notlandung eines französischen Flugzeugs bei Linz.
 Bomben an Bord.

Linz a. d. Donau, 26. August. Westens mußte zwischen Schönering und Altköpen in der Nähe von Linz ein französisches Militärflugzeug infolge Motordefekts notlanden. In dem Apparat befanden sich 2 Piloten und ein Beobachter. Bei der Prüfung der Landung des Apparats, in dem sich eine große Menge Provilant befand, wurde festgestellt, daß das Flugzeug auch zwei große Abwurfbomben mit sich führte. Der Apparat wurde deshalb von der Gendarmarie bewacht. Die Flugzeugführer wurden einwillen nach Altköpen gebracht.

Schweres Brandunglück in einem badiſchen Dorfe.
 Berlin, 26. August. Der Lokalanzeiger meldet aus Karlsruhe: In dem Dorfe Dittwar bei Laubersheim brach in einer Scheune ein Brand aus, der in kurzer Zeit eine große Ausdehnung annahm. Es standen nach kurzer Zeit 4 Wohngebäude mit den angrenzenden Wirtschaftsgebäuden in Flammen und brannten bis auf den Grund nieder. Große Erntevorräte sind durch das Feuer vernichtet worden. Der Schaden ist sehr groß.

Sächſiſches
 Die „Sächſiſche Staatszeitung“ beschäftigt sich mit einem Artikel der „Volksstimme“, in dem erneut behauptet wird, daß der Innenminister Müller und der Kreisbaupolizei in Dresden die Kleinkeilbewegung unterstützt und wohlwollend gefördert hätten durch das massenweise Ausstellen von Waffenscheinen. Demgegenüber stellt die „Sächſiſche Staatszeitung“ fest, daß bisher insgesamt 350 Waffenscheine für Kleinkeilbesitzer in ganz Sachsen ausgestellt worden sind. Kreisbaupolizei in Dresden: 60, Chemnitz: 25, Dresden: 45, Leipzig: 79 und Jülichau: 73, Polizeipräsident Chemnitz: —, Dresden: 11, Leipzig: 11 und Polizeiamt Plauen i. V.: 7. Das Regierungsorgan bemerkt dazu, damit seien die ganzen Angriffe der sozialdemokratischen Presse gegen den Innenminister und seine parteipolitischen Freunde als eine auf Unwahrheit und Hemmungslosigkeit gestützte Agitationsmaße entlarvt.

Dem Teulonia-Sachsendienst wird vom Landesbürgererrat geschrieben: Der sächſiſche Landesbürgererrat hatte am vorigen Sonntag zu einer Besprechung nach Dresden eingeladen, um mit den in der Eile erreichbaren Vertretern von Wirtschaftsorganisationen eine unverbindliche Aussprache über den Gedanken eines möglichst weitreichenden bürgerlichen Zusammenschlusses für die künftigen sächſiſchen Wahlen zu pflegen. In der Abwesenheit des ersten Vorsitzenden des Landesbürgererrates leitete Dr. Peters—Leipzig die Versammlung. In längeren Ausführungen wiesen der Vorsitzende sowie Syndikus Engel—Cohmannsdorf auf die dringende Notwendigkeit der bürgerlichen Sammlung bei den innerpolitischen Entscheidungen im Herbst hin. Die anwesenden Vertreter der Wirtschaftsverbände forderten einmütig und entschieden diesen bürgerlichen Zusammenschluß. Von den anwesenden Parteien stimmten die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationale Volkspartei sowie die Volkssozialistische Arbeitsgemeinschaft dem Einheitsgedanken rückhaltlos zu; auch der Vertreter der Wirtschaftspartei erklärte seine volle Sympathie mit dem Vorschlag des Landesbürgererrates, ohne sich jedoch schon endgültig zu binden. Die Vertreter des Zentrums und der Demokraten erklärten sich zu weiteren Verhandlungen bereit, bezielten sich jedoch die endgültige Stellungnahme vor. Als Ergebnis der Verhandlung ist der einzige Wille der gesamten sächſiſchen Wirtschaft und der großen bürgerlichen Parteien zum bürgerlichen Zusammenschluß für die Herbstwahlen festzustellen. Weitere Verhandlungen mit dem Ziele, diesem Willen bald eine feste äußere Form zu geben und die Verhandlungen zu verbreitern, sind in günstigem Fortschreiten.

Die demokratische Fraktion hat im Landtage folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag wolle beschließen: Die Regierung wird beauftragt, dem Landtage einen Plan darüber vorzulegen, wie die unmittelbaren Staatsgeschäfte so vereinfacht und eingeschränkt werden können, daß die Zahl der Ministerien verringert werden kann.“ Es würde in weiten politischen Kreisen mit Begeisterung begrüßt werden, wenn die in diesem Antrage enthaltene Forderung auf Zusammenlegung von Ministerien in Sachsen erfüllt würde. Dieser Plan ist schon vor Jahren bei der Bildung der jetzigen Regierung erörtert worden, ohne daß damals ein praktisches Ergebnis zustande gekommen wäre. Man denkt dabei wohl vor allem an die Zusammenlegung des Wirtschafts- und Arbeitsministeriums.

Eingefandt.
 (Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion)

Wenn der Unterzeichnete erst heute auf das Eingefandt in Nr. 188 dieses Blattes betr. Begräbnis von Selbstmördern einget, so liegt das daran, daß er selber den Standpunkt des Eingefanders zum großen Teil vertritt, also keine Veranlassung hatte, dagegen zu schreiben. Nachdem ihm aber verschiedenes zu Gehör gekommen ist, was im Anschluß an das Eingefandt in der Gemeinde gesprochen worden ist, fühlt er sich doch gedrängt, das Wort dazu zu ergreifen.

Der Unterzeichnete hat von jeder im Bezug auf das Begräbnis von Selbstmördern eine milde, weitherzige Stellung eingenommen, getragen vom Mitleid für unglückliche Menschen. Wenn er jene Verordnung des Landeshonorsministeriums, die keine neue Bestimmungen enthält, sondern bereits Erschienenes zusammenfaßt, in der Kirchengemeindevertretung bekanntgegeben hat, so hat er nur seine Pflicht getan. Ebenso ist er verpflichtet, sich an die Verordnungen seiner Behörde zu halten. Falsch ist, wenn der Eingefander meint, die Verordnung gehe nur von Geistlichen aus. Das Landeshonorsministerium besteht je zur Hälfte aus Geistlichen und Laien und erläßt solche Verordnungen auf Grund von Beschlüssen der Synode, in denen das Laienlement eine große Rolle spielt. Und Tatsache ist, daß in Sachen der sogenannten Kirchenzucht die Laien oft härter sind als die Geistlichen.

Daß unsere Kirche auch unter dem jetzigen Konsistorium und der jetzigen Synode viel weitherziger ist als etwa die katholische Kirche, sei nur gestreift. In der katholischen Kirche wird dem

Starke Ferkel
 stehen Freitag früh 8 Uhr bis 1 Uhr im Gasthof Rieberfrauen-
 dorf zum Verkauf
 Emil Hofmann

Selbstmörder im Prinzip das kirchliche Begräbnis verweigert; dem evangelischen Geistlichen ist es bei jedem Begräbnis eines Selbstmörders gestattet, am Grabe zu sprechen. Nur Glockengeläut und Gesang wird in gewissen Fällen verweigert. Aber — und darin liegt der Einsender in Nr. 188 — „wenn beim Pfarramte offenkundig und durch ärztliches Zeugnis ausdrücklich festgestellt ist, daß der Selbstmörder seine Tat im Zustande geistiger Unzurechnungsfähigkeit begangen hat“, ist auch Glockengeläut und Gesang statthaft, also volles kirchliches Begräbnis. Und nach den Erfahrungen des Unterzeichneten in einer Amtszeit von mehr als drei Jahrzehnten liegt in den weitaus meisten Fällen tatsächlich geistige Unzurechnungsfähigkeit vor. Nur hüte man sich, wie der Schreiber des Eingefandten tut, jeden Selbstmord als im Willen Gottes liegend hinzustellen und gleichsam den Unmündigen dafür verantwortlich zu machen. Da wird im Grunde jede Menschenfah, auch jede Sünde, ja sogar der Mord, auf Gott zurückgeführt und die freie Entscheidung des Menschen aufgehoben. Doch das führt zu einem der schwierigsten Probleme, die wir Menschen niemals lösen werden: göttliche Vorherbestimmung und menschliche Freiheit. Das sind zwei parallele Linien, die nebeneinander hergehen, die sich in der Unendlichkeit schneiden. Die Lösung gehört einer anderen Welt an.

Im vorliegenden Falle sind 3. J. Bestimmungen in Kraft, denen sich der Geistliche und auch die Gemeindeglieder zu fügen haben, weil es Bestimmungen der Kirche sind. Sollte die neue Synode noch weitergehen und alle Unterschiede aufheben, wird es der Unterzeichnete nur begrüßen.

Zum Schluß zwei Witten! Man achte auf seine Umgebung, zumal wenn jemand zur Schwermut neigt oder in Räte und Kämpfe kommt. Es könnte mancher vor einem ungelassenen Schritt bewahrt werden, wenn man sich seiner rechtzeitig annähme. Wir Geistlichen bitten, uns gegebenenfalls in Kenntnis zu setzen; vielleicht können wir mithelfen, schweres Geschick und Herzleid von einer Familie abzuwenden. Und dann: nicht bloß kritisieren, sondern positiv mitarbeiten zur Förderung kirchlichen Lebens! Da könnten die „Laien“ viel mitwirken. Sup. Michael.

Kirchliche Nachrichten.
 Donnerstag, 26. August 1926.
 Schmiedeberg, 8 Uhr abends Bibelstunde.

Stadtkirche Dippoldiswalde
 Freitag, am 27. August, abends 8 Uhr
Konzert: Ewald Gobel (fast erblindet)
 — Orgel — Violine — Gesang —
 Eintritt: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf., Text 10 Pfennige

Original-Dstpreußisch-Holländer

Milchvieh
 Zeige ergebenst an, daß ich von heute ab einen festen Transport (20 Stück) ganz starke und mittlere
Rühe und Kalben
 (hochtragend und mit Kalbern), sowie 20 Stück 1/2 bis 1 1/2 Jahre alte Kuhläbchen und sprunghafte Wefermarſch-Herdbuchweiden unter günstigen Zahlungsbedingungen sehr preiswert zum Verkauf stelle.
 Schlachtwiege wird mit in Zahlung genommen.

Richard Herrlich, Ober-Colmnitz
 Telefon Amt Rillingenberg 42
 NB. Hochtragende Rühe von 450 Mark ab.

Fleischergesellen
 stellt ein
Max Keller
 Fleischermesser
 Obercarsdorf

Ammonium
 (Strohhorn) zum Baden in
 Säulen und Pulver
Elefant-Drogerie
 1/2 Liter- und 1/4 Liter-
Weinflaschen
 taucht
 Johannes Semmann,
 10. Grabisch Platz,
 Freiburger Straße 234.

Droschmaschinenöl
Motoröl
Zentrifugonöl
Stauferfett
Riemenwachs
Wagonfett
Lederfett
Lederlack
 empfiehlt billigst
Georg Vogel
 Drogenh., Reinhardtsgymnasia
 Abrador-Sand-Seife. Almosstein
Elefant-Drogerie

Empfehle
Droschmaschinen-
Zentrifugen- und
Auto-Ole
Riemenwachs
Stauferfett
Stauferfett
Georg Mehner
 Herrngasse

Prächtiges Haar
 erzeugt Dr. Basileus Brenn-
 nessel-Spiritus
 Herrn. Lommahs, Drogerie z.
 Elefanten, Dippoldiswalde; Dr.
 Herrmann, Drogerie zum Kreuz,
 Schmiedeberg

Ohne Spesen, ohne Vorschuss!

Ueber Beschaffung von **Kapitalien jeder Art** gibt Auskunft jeden Wochentag von 6 bis 8 Uhr abends
Neuheitenzentrale Dresden, Albrechtstr. 20, I.
 Auf schriftliche Anfrage schnellstens Antwort.



Wegen Platzmangel preiswert zu verkaufen:
 2 guterhaltene Bettstellen mit Matratzen
 1 Kinderklappstuhl, 1 elektrische Zuglampe
 2 gerahmte Bilder, 1 guterh. Dauerbrandofen
 Gardinenstangen und Gardinenrossetten
 sowie einige Wintermäntel und versch. mehr
Edele Krone 127

Drucksachen aller Art liefert die Druckerei von Carl Jehne

Frieda Alma Rauerauf
 sagen wir hierdurch unsern innigsten Dank.
 Reichstädt, am Begräbnistage.
 Der tieftrauernde Gatte
Hermann Rauerauf und Kinder
 nebst Angehörigen

Drucksachen: C. Jehne

Für die so außerordentlich große ehrende und herzliche Teilnahme beim Heimgange unsrer teuren Gattin und Mutter, Frau

Anna Dießner

ist es uns unmöglich, jedem einzelnen zu danken und die Hand zu drücken. Alle von nah und fern wollen den herzlichsten Dank an dieser Stelle für die so vielen kostbaren Kranz- und Blumenspenden, unzähligen Beileidsarten und für die Begleitung zur letzten Ruhestätte entgegennehmen.

Besonderen Dank Herrn Sanitätsrat Dr. med. Voigt für die Bemühung, uns die Leure zu erhalten, desgleichen dem Herrn Ortspfarrer aus Schmiedeberg für die so trefflichen und tröstenden Worte am Grabe und im Gotteshause, ebenso dem Herrn Lehrer Georgi für die schönen Gesänge an derselben Stelle und Herrn Lehrer Wäde für Gesang am Trauerhause.

Ferner herzlichen Dank dem Frauenverein für eine kostbare Fächerpalme, der Freiwilligen Feuerwehr für desgleichen und dem Turnverein (D.L.) für die Begleitung mit Fahne und kostbaren Kranz, ebenso dem Dienstpersonal der Heimgegangenen für die letzte Ehre und dem Militärverein Sadisdorf, den Herren Gemeindevorordneten für das freiwillige Tragen. Möge der Unmündige allen ein reicher Vergelter sein. Wer unsere Ehe gekannt hat, wird meinen Schmerz ermessen. 42 Jahre hindurch hat sie in glücklichster Ehe und in schönen und trüben Tagen, Freud' und Leid mit dem hinterbliebenen Ehegatten teilen dürfen. Auch die beiden Söhne konnte die liebe Heimgegangene nach dem Kriege gesund im Elternhause begrüßen.

Nach Gottes Ratsschluß durfte nun die liebe Gattin und Mutter die Früchte ihres unermüdblichen Schaffens in einigen Ruhejahren die ihr nahe bevorstanden, nicht schauen. Alle Beileidskundgebungen waren ein Erdentrost.

Dir aber, gute liebe Gattin und liebevolle Mutter, die Säule meines Hauses, rufen wir ein „Gute Nacht“, ein „Ruhe sanft“ und ein „Auf Wiedersehen“ in dein viel zu frühes Grab nach. Leicht sei dir die Erde.

Erbgericht Obercarsdorf, am Begräbnistage.

Der tiefgebeugte Gatte
 2 Söhne, Schwiegetöchter und Enkel

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 198

Donnerstag, am 26. August 1926

92. Jahrgang

* Die Deutsche Reichsbahngesellschaft eröffnet demnächst in London ein Reisebüro, das den Reiseverkehr nach Deutschland regeln und auf die Naturschönheiten Deutschlands aufmerksam machen soll.

* Zur Tagung des Deutschen Forstvereins, die zurzeit in Moskau stattfindet, sind etwa 700 Teilnehmer, darunter auch Vertreter der Staatsforstverwaltungen von Österreich, Dänemark, Spanien, Ungarn und zahlreiche österreichische Fachgenossen, erschienen.

* Nach dem Genuss von Fleischspeise ist in Großenbaum bei Dulsburg ein Chemiker gestorben.

* In den Ostalpen ist, einer Salzburger Meldung zufolge, ein Realschüler aus Bonn tödlich abgestürzt.

* Amundsen's Aufbruch „Norge“, das durch die Ueberfliegung des Nordpols berühmt wurde, ist von Italien wieder zurückgelassen worden.

Tizians 350. Todestag.

Ein Gedenkwort zum 27. August.

Am Freitag fährt sich der 350. Todestag eines der berühmtesten Maler Italiens, des größten Meisters der venezianischen Schule, Tizian Vecelli oder, wie er allgemein genannt wird, Tizian. In Tizians Persönlichkeit mischen sich Größe und Kleinheit, aber auch menschliche Schwächen, besonders in seinem Verkehr mit den Großen der Welt. Aber wenn er auch in seinem ganzen Wesen eine gewisse Neigung zur Spekulation an den Tag legte, so blieb er doch immer ein vornehmer, wahrhaft edel denkender Charakter. Seiner geistigen Frische entsprach die beispiellose Gesundheit seiner Natur. Bis ins 99. Lebensjahr ist er tätig gewesen. Er erlag am 27. August 1576 der Pest, gleichzeitig mit seinem Sohne Grazio, der als Maler sich an vielen der späteren Werke des Vaters beteiligt hat.

Sein Werkdasein als Maler begann gerade in der günstigsten Zeit. Im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts gewann die venezianische Malerei ihre klassische Form. Noch verhältnismäßig jung, kam er nach Venedig, wo der geniale Giorgione mächtig auf ihn einwirkte. So bemerkt man diesen Einfluß besonders an den früheren Madonnenbildern und dann an seinem berühmtesten allegorischen Gemälde „Himmliche und irdische Liebe“ (Sammlung Borghese, Rom). Im Jahre 1511, also mit 34 Jahren, erhielt er den großen Auftrag für Padua, wo er in der Scuola del Santo einen Jhklus von Fresken zur Legende des hl. Antonius ausführte.

Bald begann er sich aber mehr und mehr dem Porträt zuzuwenden, und hier zeigte er allmählich eine malerische Kunst in nie zuvor erreichter Höhe. Leider, leider sind die meisten der Dogenbildnisse Tizians im Brande des Markuspalastes 1577 zugrunde gegangen. Nur die Komposition eines einzigen jener Bilder, die in der Ruhmeshalle des Palastes von seiner Hand sind, konnte gerettet werden, die „Schlacht bei Kadore“. Die Stellung des Meisters innerhalb der künstlerischen und der gesamten geistigen und politischen Aristokratie Venedigs gestaltete sich immer dominierender. In dem Maße, in dem er sich in seinen künstlerischen Neuerungen der Bildungselemente des damaligen Kulturlebens bemächtigte, wuchs sein Ruf bis zur leidenschaftlichen Verehrung. Durch Herzog Alfonso von Ferrara war er mit Ariost bekannt geworden, um 1520 komponierte er für diesen Fürsten auf Grund antiker Dichtungen Bilder aus der Mythologie des Dionysos und aus dem Kultus der Venus.

Unter einer Anzahl Kompositionen religiösen Inhalts ragt die „Himmelfahrt Marias“ als die bedeutendste hervor. Durch dieses Werk begründet er einen neuen kirchlichen Monumentalstil, der durch die Macht der Farbe und das Element des Lichtes eine magische, übernatürliche Wirkung hervorbringt. Gleichzeitig entstanden daneben jene Wundergebilde einer modern-hellenischen Phantasie, die die gottgehebenen Reize des weiblichen Körpers enthalten. Sie waren nicht nur die Ideale seiner Zeit, sondern sie sind bis zum heutigen Tage geradezu Muster der Vollendung geblieben.

Als eine der Epochen seines Lebens bedeutet Tizian selbst den Aufenthalt in Rom 1545, wo er als Gast Pauls III. Farnese im Vatikan wohnte. Wenn auch die Kunstweise des fast 70jährigen Mannes keine entscheidenden Einflüsse mehr erfahren konnte, so war doch der Verkehr mit Michel Angelo und seinen Bestimmungsgenossen, sowie die Bekanntschaft mit den Werken Raffaels von erschütternder Wirkung für ihn. Man beobachtet in jenen Jahren einen neuen Aufschwung seiner Kraft, der sich 1548, als der greise Meister auf Einladung des Kaisers in Augsburg erschien, bewährte. Hier bewältigte er mit bewundernswürdiger Kraft die fast erdrückenden Ansprüche, die an ihn gestellt wurden. Später hat er dann viel für den König von Spanien gearbeitet.

Der letzten Zeit seines Lebens gehören eine Reihe von Porträts an, unter denen die seiner selbst und seiner Tochter (beide im Museum Berlin) am meisten festeln. Auch in seinen letzten Tagen, kurz vor seinem Tode, hat er mit seinem Sohne zusammen in seinem Hause bei Vtri Grande gearbeitet. Auch er, der 99-jährige Greis, wurde dann von der Pest, die damals furchtbar in Italien wütete, dahingerafft.

Die vier Temperamente.

Seelische Verschiedenheiten des Menschen.

Der innere Zusammenhang zwischen Charakter und Temperament wurde vor etwa zweieinhalb Jahrhunderten von Georg Ernst Stahl zum ersten Mal eingehend ausgesprochen. Er war zu seiner Zeit der berühmteste Arzt Deutschlands, zugleich Chemiker und Philosoph. Noch heute gilt seine Einteilung in vier

Klassen: Cholikerer, Sanguiniker, Phlegmatiker und Melancholiker.

Die Cholikerer sind lebhaft und aufgeweckt, genau und pünktlich in geschäftlichen Angelegenheiten. Festig und draufgängerisch, zeigen sie bei Hindernissen wenig Geduld. Sie gehen hartnäckig und kampfbereit gegen alles vor, was ihnen im Weg steht; sie sind immer tätig und lassen das Nichtstun. Sie sind stolz und sehen gern auf andere herab; aber in ihren Unternehmungen sind sie ausdauernd, bis sie das vorgenommene Ziel erreicht haben.

Die Phlegmatiker sind ungefähr das Gegenteil davon. Sie sind langsam, schwerfällig und gleichgültig. Im Urteil kalt, im Empfinden stumpf, werden sie der gewöhnlichen Arbeit leicht überdrüssig; sind gelangweilt und leicht ermüdet. Bei Schwierigkeiten sind sie zaghaft und ängstlich und daher für die meisten Dinge nicht zu gebrauchen.

Der Sanguiniker ist ohne List und Heimtücke, er hat einen offenen, hellen Kopf; aber bei Schwierigkeiten kann er nie einen raschen Entschluß fassen. Er ist ohne eigentliche Ausdauer und darf daher nicht vor zu schwierige Aufgaben gestellt werden.

Im Gegensatz hierzu läßt sich der Melancholiker durch noch so große Schwierigkeiten nicht leicht aus der Fassung bringen. Er ist im Notfall zum Außersten bereit. Er vollbringt daher in der Notlage Dinge, die man ihm nicht zutraut; denn er ist im gewöhnlichen Leben meist ruhig und zurückhaltend, ist umsichtig und nachdenklich, unternimmt nichts ohne reifliche Ueberlegung, ist dann aber fest und bestimmt in seinen Entschlüssen. Er ist aber vorsichtig gegenüber allen Dingen, die noch im Schoß der Zukunft liegen. Er überdenkt alle Möglichkeiten, die eintreten können und läßt dann die Dinge an sich herantreten. In seinem Urteil ist er ohne Haß und Leidenschaft und beurteilt daher Menschen und Dinge meist mit Rücksicht und Gerechtigkeit.



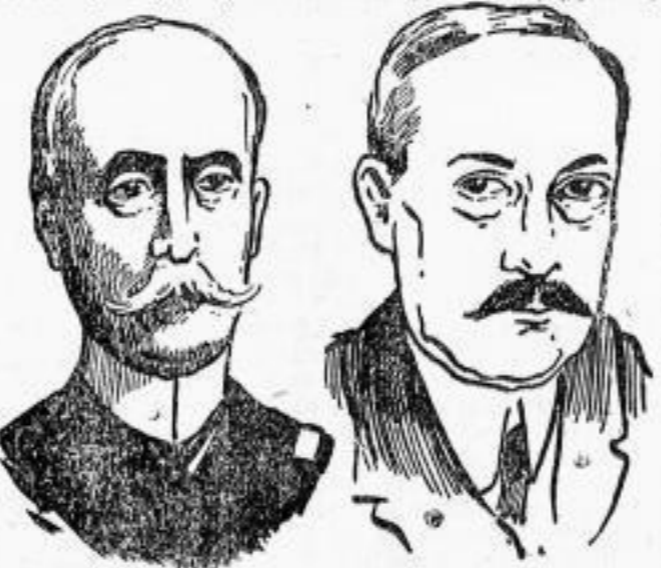
Wolfski und Dr. Rindermann.

die beiden Deutschen, die letztes Jahr in Moskau zum Tode verurteilt und dann zu längerer Zuchthausstrafe begnadigt worden sind, werden mit 12 anderen Deutschen gegen den im Leipziger Fischel-Prozess verurteilten Russen Tobolewiski ausgetauscht.

Das Flugzeug für Jeder.

Massenfabrikation von Kleinflugzeugen in Amerika.

Der sinnige amerikanische Autolöbner Ford hat das Klein-Auto erfunden, das sich einer geradezu beispiellosen Verbreitung über die ganze Welt erfreut. Nun beabsichtigt Ford, Kleinflugzeuge herzustellen, und glaubt bestimmt, daß in fünfzehn, bezw. zwanzig Jahren, diese Flugzeuge ebenso beliebt und verbreitet sein werden, wie die Ford-Kraftwagen. Allerdings sieht es noch nicht fest, nach welchem Typ die Kleinflugzeuge gebaut werden sollen. Dem Automobilkönig sind mehrere Vorschläge gemacht worden, die auch zum Teil bereits praktisch erprobt worden sind. Wahrscheinlich



Konouriotis und Pangalos.

die Hauptpersonen der Revolution in Griechenland.

wird eine Erfindung eines französischen Ingenieurs die meiste Aussicht auf Aufnahme haben, der einen ganz eigenartigen Typ erfunden hat.

Es handelt sich um eine Art fliegendes Motorrad. Nach dem von dem Franzosen erfundenen System ist es möglich, ein Motorrad in ein Flugzeug umzuwandeln. Der Fahrer ist zugleich Pilot. Ein kleiner Motor betreibt den Propeller, der das fliegende Motorrad in einer Höhe von 40, höchstens 50 Metern über den Erdboden hält. Die Geschwindigkeit dieses neuartigen Verkehrsmittels soll, wie man hört, immerhin 70 Kilometer in der Stunde erreichen, würde also bereits der Eile eines D-Buges gleichkommen.

Es erübrigt sich wohl, zu bemerken, daß große Touren mit diesem Apparat nicht unternommen werden können. Wie das Ford'sche Kleinauto wäre das Miniaturflugzeug nur für kurze Flugstrecken bestimmt.

Wie weit die Versuche, die natürlich sehr geheimnisvoll behandelt werden (von wegen der Konkurrenz!) vorgeschritten sind, ist noch in tiefes Dunkel gehüllt. Immerhin kann man heute schon sagen, daß die Zeit wohl nicht mehr fern ist, da das Flugzeug gleich dem Auto zu einem gewöhnlichen und alltäglichen Verkehrsmittel wird, daß auch den weniger Bemittelten zugänglich ist. Ob es dann wohl auch so viele Flugzeugzusammenstöße gibt, wie heutzutage Autounfälle? Das eine steht fest: Sie werden wohl in jedem Falle weniger glimpflich ablaufen!

Was mancher nicht weiß.

In der Universitätsbibliothek zu Göttingen wird eine Bibel aufbewahrt, die auf Palmblätter geschrieben ist.

Spitze Gegenstände, Knochen splitter, Nadeln, die mit der Spitze voran, in den Magen-Darmkanal gelangen, werden hierin so umgedreht, daß sie ohne zu verletzen mit dem stumpfen Ende voraus durch den ganzen Darm wandern.

Die Rinde der Birke wird in feinarmeren Gegenden beim Wegbau verwendet, da sie wegen ihres Harzreichtums fast unverwundlich ist.

Das Oberammergau des 15. Jahrhunderts waren die Höfener Passionsspiele. Das dort aufgeführte Passiondrama war so lang, daß man zur Aufführung sieben Tage brauchte.

Im Indischen Ozean zwischen Madagaskar und Indien liegen 15000 Inseln auf denen es nicht ein einziges menschliches Wesen gibt. Diese Inseln sind nicht groß. Einige haben nur einen Flächenumfang von 1-2 Hektar andere sind 5-8 Kilometer lang und ein Kilometer breit.

Scherz und Ernst.

U. Der „zeichnenwütige Greis“. In welchem Alter ist ein Künstler im Vollbesitz seines Talents und der technischen Mittel seiner Kunst? Zu dieser oft erörterten Frage hat sich Hofusai, der im Jahre 1849 verstorbene berühmte japanische Maler, der besonders als Meister des Farbenhöhlenschnittes bahnbrechend wirkte, im Vorwort seines „Albums von hundert Ansichten von Suzihama“ in folgender bemerkenswerter Weise geäußert. „Was ich vor meinem sechzigsten Lebensjahre geschaffen habe, ist nicht der Erwähnung wert. Erst mit 73 Jahren begann ich, die Struktur der Bäume, der Fische und der Tiere aller Art naturgetreu zu sehen und zu erfassen. Ich habe deshalb allen Grund zu der Annahme, daß ich mit 80 Jahren in meiner Kunst noch geschickter sein werde. Mit 90 Jahren wird die Natur vollends vor mir kein Geheimnis mehr haben und mit 100 Jahren werde ich sicher ein großer Künstler sein. Wenn ich aber 110 Jahre erreicht haben werde, so wird mein Pinsel nicht eine einzige Linie, nicht einen einzigen Punkt wiedergeben, der nicht das volle Leben zum Ausdruck bringt.“ Unterzeichnet ist diese Vorrede mit der ironischen Formel „der zeichnenwütige Greis.“ In einer Nachschrift fügt Hofusai hinzu: „Die Künstler reden sich in jedem Alter ein, ihre Kunst von Grund auf zu kennen. Erst mit dem fortschreitenden Greisenalter sieht man aber immer klarer, wie wenig man in Wirklichkeit kann.“

Der enterbte Enterber. Der Vater die Schuldenrechnung seines Sohnes betrachtend: „Ich wollte meinen Sohn enterben; aber ich sehe, daß das nicht mehr nötig ist.“

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294) Montags: 10: Wirtschaft. 11:45: Wetter. 12: Mittagsmusik. 12:55: Rauener Zeit. 1:15: Hörer. Presse. 2:45: Wirtschaft. 3-4: Pädagog. Rundfunk Drücker Welle 1300. 3:25: Berl. Deutscher Prob. Hörer. 4:30 u. 5:30: Konzert des Leipz. Rundfunk. 6: Börse. Wirtschaft. 7: Anst. an die Abendkonzerttänze: Brecht. Sport etc.

Freitag, 27. August. 4: Aus Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 4:30 und 5:30: Leipz. Rundfunk. 6:30: Dr. Grotzer-Wahlen: „Wandereien über interessante technische und exakt naturwissenschaftliche Neugierigkeiten.“ 7: Portr. 7: Ges.-Mat. Stud.: „In Tizians 350. Todestag.“ 7:45: Hörspiel „Kater Lampe“ von Kolenom. 8:10: Börse. Julius Wille. 10: Tanzmusik.

Rundfunk.

X Eine „Hilfsliste“ ist in Raumburg (Saale) gemeinsam von der Postverwaltung und dem Magistrat ins Leben gerufen worden. Diese Hilfsliste verfolgt den Zweck, Rundfunkstörungen aller Art zu beseitigen. Sie setzt sich aus Mitgliedern des Funkvereins sowie Beauftragten der Post und des Magistrats zusammen, die alle einen amtlichen Ausweis bei sich führen. Die Hilfsliste steht Interessenten stets mit Rat und Unterweisung zur Seite. Die vorbildliche Einrichtung verdient regste Nachahmung.

In der Lüneburger Heide.

Von Fritz Wilhelm Karde.

Auf dem Rade durch die Heide, denn nur einen Tag soll der Ausflug dauern.

Auf der Station Winsen, einem Städtchen an den Ufern des Heideflusses, verlassen wir die Bahn Hamburg-Lüneburg. Von hier aus geht die Fahrt in die Heide. Die Landschaft bietet zunächst keine besonderen Schönheiten. Erst als wir Toppstedt, ein echtes Lüneburger Bauerndorf, passiert haben und in den prächtigen Garlstorfer Wald einbiegen, wird es hübsch. Kralle Buchen, Eichen und Tannen nehmen uns auf. Auch das charakteristische Merkmal der Heide, ein wellig-hügeliges Gelände, macht sich bemerkbar, denn die Heide ist kein flacher Teller, sondern unaufhörlich steigt und fällt. So geht es bis Eggestorf.

Die schönen Landschaften haben aufgehört. Bald fahrend, bald schwebend, schlagen wir uns auf holprigen Verbindungswegen bis Wilsede, einem der schönsten Punkte der Lüneburger Heide, durch. Ein durch prächtige Wacholderbüsche eingegrenzter Weg führt uns nach dem Wilseder Berge, mit dem wir die höchste Erhebung der Heide (170 Meter) erreicht haben. Ein prächtiger Blick ins Heideland! Mutter Natur hat aus Milliarden roter Heideblüten einen herrlichen Teppich gewebt. Dazwischen in mannigfachen Formen Wacholder, der, gleich riesenhaften Gestalten die Arme gepflegt ausbreitend, dann wieder kunstvoll gerundet, als habe der Gärtner ihn beschnitten, sich scharf vom klaren Hintergrunde abhebt.

Vom Wilseder Berg aus soll man bei ganz klarem Wetter nicht nur die Türme von Hamburg und Lüneburg, sondern auch sogar den Brocken mit dem Brockenhaus sehen können. Wir wandern nun nach dem „Totengrund“, dem Herrlichsten, was die Heide zu bieten vermag. Ein einziger Anblick! Bis tief in das Tal hinein ein rotes Blütenmeer, das übergeht in die vom dunkelsten Grün der Tanne bis zum hellsten der Birke gefärbten Wälder. Dahinter, allmählich in weiter Ferne verdrämmert, der blaue Himmel. Als besondere Sehenswürdigkeit im Totengrund sei der sogenannte „Miesenstein“, ein Granitblock von etwa sieben Meter Umfang und zwei Meter Höhe, erwähnt.

Eine Eigentümlichkeit der Heidehöcker waren früher die gemüthlichen Strohdächer. Heute werden, so ungern der Heidebauer es tut, die Dächer mit Ziegeln oder Schiefer gedeckt, weil die Behörden es wegen der Feuergefahr verlangen. Dadurch verlieren die Heidehöcker ihr behäbiges Aussehen und auch die Storchreiter verschwinden allmählich, da, wie bekannt, Freund Storch auf harten Dächern seltener baut.

Betreten wir so ein Heidegehöft: Auf dem Hofe steht der Viehbrunnen mit dem gewaltigen Brunnenschwengel, das Schweinehaus, der Kornspeicher, das Bachhaus und das Hühnerhaus, in dem der Tagelöhner wohnt. Nachdem wir den gerade vor der Tür liegenden Misthaufen umgangen haben, treten wir in das Innere. Den Hauptteil nimmt die Viehdiele ein. In ihren beiden Seiten sind die Viehställe. Bergnählich kauend schauen von der einen Seite die Rinder, von der anderen Seite die Pferde den Bewohnern zu. Auf dieser Diele finden auch sämtliche Feste statt. Unmittelbar an sie schließt sich das Fleck, der Vorplatz zu den Wohnräumen.

Feuer am Nordpol.

Kulturroman von Karl August v. Laffert.

24. Fortsetzung.

„Für den „Stöber“ gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder gelingt es der Besatzung, den Schaden selber zu beheben. Dann werden sie auch nach einiger Zeit hier ankommen. Wir hinterlassen ihnen bei dem Eskimos Nachricht, daß wir den Versuch machen, den Dampfer zu erreichen, um mit ihm zurückzufahren. Oder die Havarie des „Stöbers“ ist zu groß. Dann werden sie versuchen, sich mit Hilfe des alten erfahrenen Nordpolfahrers Mr. Cool bis an das offene Meer durchzuschlagen, wohin wir ihnen mit dem Dampfer entgegenfahren. Das scheint mir vernünftiger und sicherer zu sein, als wenn wir ihnen nachstiegen. Treffen wir sie nicht, dann ist jede Möglichkeit einer weiteren Rettungsaktion für die Schiffbrüchigen vorbei, und auch wir werden hier im arktischen Winter wahrscheinlich unsern Tod finden.“

„Ich lasse die Kameraden nicht im Stich“, sagte Linda einfach; aber ihr Herz klopfte in wilden Schlägen.

„Dravo, Frau Fürstin!“ rief Liebhards. „Das ist gesprochen wie ein tapferer Mann.“

„Oder wie eine unverständige Frau“, sagte der Russe.

Während er Linda weiter zu überzeugen versuchte, rief Liebhards die beiden anderen Ingenieure durch das Telefon herbei. Als alle versammelt waren, setzte er ihnen mit kurzen Worten die Lage auseinander.

Schweigend blickten die deutschen Männer sich an. Dann fragte Liebhards: „Wollen wir dem „Stöber“ zu Hilfe eilen?“

Ein gemeinsames „Ja“ ertönte, in das auch Lindas helle Stimme einfiel.

„Ich protestiere gegen diesen Wahnsinn!“ rief Stratow.

„Das wird Ihnen wenig helfen, lieber Freund“, sagte Linda. „Wir sind in der Überlegenheit. Sie haben sich freiwillig in diese Gefahr begeben und müssen nun auch die Folgen tragen.“

„Ich lasse mich nicht zwingen.“

„An die Posten“, kommandierte Liebhards. „Motoren anwerfen.“

„Halt!“ schrie Stratow. „Ich steige aus. Klauen Sie, ich habe Lust, in dieser Eiswüste umzukommen, nachdem ich glücklich durch die Fahrnisse des Bolschewismus gelangt bin.“

Liebhards winkte den Männern zu. Dann sagte er:

„Liebe Kameraden! Natürlich erfüllen wir den Wunsch Herrn Stratows. Ich habe dann aber die Bitte, daß noch zwei von euch ebenfalls zurückbleiben. Drei Personen weniger entlasten das Flugzeug bereits um einiges und außerdem sind die Zurückbleibenden zu dritt eher in der Lage, uns mit Hilfe der Eskimos eine Ret-

Hier befindet sich der Mittelpunkt des ganzen Hauses, der Herd mit dem riesigen Kessel, in dem für Menschen und Vieh gekocht wird. Für sich selber und seine Angehörigen ist der Heidebauer mit zwei kleinen Stuben zufrieden. Zwischen beiden liegt eine kleine Zwischenkammer. An den vier Wänden hängen die Bilder und zwischen ihnen der Spiegel, hinter den alle eingegangenen Einladungs-, Verlobungs- und andere Karten gesteckt werden. Ein sehr unentbehrliches Möbelstück ist die Schatulle, die man überall findet. In die Wand eingelassen ist das Uhrhaus mit der Schwarzwälder Uhr. Unter der Stube sind von einem Balken zum andern Bretter befestigt, auf denen die Milchfalten stehen. Die neuere Zeit läßt diese Einrichtung aber schon vielfach verschwinden. An der Seite befindet sich der große vier-eckige Tisch. Nur der Bauer und seine Frau sitzen beim Essen auf Stühlen am Tisch; die Dienstmoten und Kinder hocken auf den an der Wand sich hinziehenden Bänken.

Wurde die Heide noch vor einigen Jahrzehnten als die „Sahara Niedersachsens“ bezeichnet, so trifft diese Bezeichnung heute sicherlich nicht mehr zu, da es Tage gibt, an denen der Wilseder Berg von Tausenden besucht wird, besonders in der Zeit, wenn die „Heide blüht“.

Lied und Leid.

Es weht durch alle Lieder
Ein Hauch von Lieb und Leid,
Du lehrst immer wieder
Zu aller, aller Zeit.

Ein jeder hört wohl gerne
Der Liebe süßen Sang,
Und jedem denkt nicht fern
Des tiefen Schmerzes Klang.

Da tausendmal erklingen
Das Lied von Lust und Leid,
Es wird nicht ausgelungen
In alle Ewigkeit.

Josef Heitemeyer.

Die vier Backsteine.

Ein Meister der Reklame.

Der Amerikaner Barnum, dessen Name heutzutage noch allgemein bekannt sein dürfte und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit seinen Lebenswürdigkeiten durch die ganze Welt zog, war ein großer Kenner der Volksseele und verstand es meisterhaft, die Menge zu seinem Unternehmen heran zu locken. Unzählige sind die Mittel, deren er sich hierzu bediente, und wenn auch damals viele Leute über den amerikanischen „Bluff“ und „Humbag“ schimpften, so erreichte Barnum trotzdem seinen Zweck und hatte den Erfolg für sich.

Da es zu weit führen würde, auf seine ganze Reklamefähigkeit einzugehen, soll an einem Beispiel gezeigt werden, mit welcher geringen Mitteln Barnum arbeitete und wie richtig er mit der Volkspolizei zu rechnen verstand.

Einst hatte Barnum in einer großen Stadt der Vereinigten Staaten sein sogenanntes „Museum“ aufgestellt, das aber wenig Zuspruch fand. Da kam eines

Tages ein junger, kräftiger Mann in Barnums Büro und bettelte. Barnum fragte den Mann, warum er nicht arbeite, und dieser erklärte, daß er trotz aller Mühe keine Arbeit finden könne, aber bereit sei, jede zu übernehmen. Barnum gab nun erstmalig dem Mann einen halben Dollar, damit er frühstücken könne, und sagte, er solle wiederkommen. Als dann der Mann erschien, sagte Barnum:

„Hier, lieber Freund, haben Sie fünf Backsteine. Mit diesen Steinen gehen Sie nun hinüber auf den Platz vor meinem Museum und legen an den vier Ecken des Platzes je einen Backstein nieder. Mit dem fünften Stein gehen Sie dann zu dem ersten, vertauschen ihn mit diesem, gehen dann zum zweiten, tauschen diesen dann und dann zum dritten und vierten, und beginnen wieder beim ersten. Wenn Sie gefragt werden, antworten Sie niemand. Sobald die Uhr der Kirche voll schlägt, gehen Sie mit dem Backstein, den Sie gerade in der Hand halten, in mein Museum, wo Sie ohne weiteres eingelassen werden. Sie gehen, ohne mit jemand zu sprechen und ohne Aufenthalt, durch sämtliche Säle, verlassen das Museum wieder und legen bis zur nächsten vollen Stunde das Auswechseln der Steine fort. Wenn es dunkel wird, hören Sie auf. Ich zahle Ihnen für den Tag zwei Dollar.“

Der Mann erklärte sich zu der Arbeit bereit und begann am nächsten Tage mit der Umwechsellerei der Steine. Nach einiger Zeit wurde das Publikum auf ihn aufmerksam. Es gab eine Menschenansammlung und die Leute sahen erkannt dem Treiben des Backsteinmannes zu. Als es Abend wurde, ging der Mann nach Hause und nahm am folgenden Tag sein Geschäft wieder auf. Die Menschenansammlung wuchs mehr und mehr und jedesmal, wenn der Mann in das Museum hineinging, folgte ihm eine große Menge von Leuten, — die natürlich Eintritt zahlen mußten, um festzustellen, was der Mann mit den Backsteinen im Museum wohl anfangen möchte.

Die Zeitungen der Stadt brachten drei Tage lang Artikel über den Backsteinmann. Am fünften Tage gab es eine derartige Ansammlung vor dem Museum, daß die Polizei einschreiten und Barnum bitten mußte, den Backsteinmann einzulassen. Nun berichteten nicht nur sämtliche amerikanischen, sondern auch europäischen Zeitungen über die eigenartige Reklame Barnums, dem es somit gelungen war, durch fünf gewöhnliche Backsteine innerhalb weniger Tage die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sein Unternehmen zu lenken.

R. A. P.

Leute, die des Lesens und Schreibens unkundig waren, gab es vor dem Kriege in Deutschland 0,05 v. H., in der Schweiz 0,3. Polen zählt etwa 60 v. H. Analphabeten. Daß die Zahl ohne die Einwanderung von Polen, Westpreußen und einem Teil Oberschlesiens zu Polen noch wesentlich größer wäre, darüber besteht kein Zweifel.

Kirche und Schule.

Eröffnung der Lutherschen Kirche in Bern. Am Sonntag wurde in Bern die Luthersche Kirche, die die Fortführung des bei der Stockholmer Weisheitskonferenz begonnenen Einigungswerkes der Kirche dient, im Münster mit Anwesenheit des Bischofs Olsenfeld-Kopenhagen, des Erzbischofs Stefan-Sofia und des Professors Sigmund Schultze-Berlin eröffnet.

Und immer noch weit und breit nichts zu sehen. Wenn nun der Funkingenieur nicht genau ausgenommen hätte und die Angabe des Längengrades falsch war? Ein Versuch um einige Gradminuten genügt, den „Stöber“ un-auffindbar zu machen.

„Wie stark sind die Morsezeichen?“ rief Liebhards.

„Unverändert.“

„Lassen Sie mich selber einmal hören.“

Der Apparat im Führerstand wurde mit der Antenne verbunden. Doch Liebhards vermochte nicht das geringste zu unterscheiden. Das unheimliche Brausen, Singen, Knacken und Anisern des immer noch andauernden magnetischen Gewitters überdünnte für sein ungeübtes Ohr die schwachen Hilferufe der kleinen Funanlage des „Stöbers“.

Und weiter ging es in den weißen Tod hinein. Jetzt, wo es hieß, finden oder sterben, schien jede Furcht von ihnen gewichen, die unwillkürlich in der Seele hochgestiegen war, solange sie die Entschädigung noch in der Hand hielten. Der Würfel rollte, ein Rückwärts gab es nicht mehr, und mit schneidenden Blicken, aber ohne Zittern durchmusterten die schöne tapfere Frau und der junge Ingenieur den unermesslichen Horizont.

„Zimmer bot sich der gleiche Blick: Schneefelder, dazwischen einmal lange Wassergräben, Eisberge — und die weite, weite Ebene.“

In einer halben Stunde ist alles vorbei, dachte Linda, die plötzlich von tiefer Hoffnungslosigkeit befallen wurde. Dann kam das langsame Sterben. Sie mußten niedergehen, hatten keinen Brennstoff mehr, Vorräte nur für wenige Tage. Mit plötzlichem Entschluß wandte sie sich an Liebhards und reichte ihm die Hand.

„Wenn es zu Ende ist, dann lassen Sie uns nicht langsam vergehen.“

Der junge Ingenieur begriff. Tief beugte er sich über ihre Hand und küßte sie ehrfurchtsvoll, als letzte Zärtlichkeit, die er einer Frau in diesem Leben erwies.

„Ich werde die „Schwalbe“ zu jenem Ende steuern, das Sie erwarten“, sagte er, sich aufrichtend. „Wir fliegen der Sonne entgegen — immer höher — solange die Kraft reicht.“ Er zögerte.

„Und dann?“ fragte sie leise.

„Dann ziehe ich die Stäben der Tragflächen ein und in wenigen Minuten ist alles vorbei.“

Sie schwiegen. Ein kurzes Todesgrauen froh ihnen den Rücken herauf. Linda deutete nach hinten, zur Zentrale. „Aber jener Mann dort? Weh! er denn nicht auch, daß es zum Ende geht? Warum kommt er nicht zu uns? Er muß doch wahnsinnig werden in seiner Verlassenheit.“

„Er sieht genau wie wir das Unabwendbare herannahen. Aber bis zum letzten Augenblick wird er unverrückbar seine Pflicht tun.“

„Morsezeichen vom „Stöber“ deutlich erkennbar!“ rief es hoffnungsvoll aus der Zentrale. „Er muß ganz nahe sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Dipp
doh un
Schall
von wo
Dipp
schuß
eine kur
öffentl
schuß be
nomme
Sprache
Zusamm
mit Ver
—
Sachl.
Fahrt
Bieten g
tärmen
Dipp
wie in a
mit „Nol
ermach
Gebüh:
„Nollern
anderen.
dem Laß
beiden A
des Cen
Knaben r
Autolenk
verdenke
ihm das
Dipp
Frauens
Mittelm
Rittglie
Nun, der
sammlung
hotel stat
sich eing
blumen
auf den
mann die
von Bea
gangene
der Vere
lichkeit t
öffentl
Frau Re
Vorstand
In ihre
Jahrl der
Mittelm
alle Ope
Kinderbe
zum Essen
pende vo
lich 10 L
teilt wer
sonders
gabe geg
wurde, b
konstati
werden.
führung,
aber der
Sundheil
Bericht
diene.
zu ihrem
umgekeh
wegt sich
Ansch
Gesand b
tummeln
auf Schw
Ausgleich
Bewegun
ben und
können u
Da hat u
geban: f
gommast
1813, bes
und Com
Unterlich
sein Be
übermach
gatorisch
eine edl
Schwedn
wird der
Lernreife
Turnun
berüberge
Durch die
da der
schneller,
beeinfluß
Diplom
dispensier
nur And
Junber M
Beilgpmn